

Kompliziertes konsumierbar

Das Kleinressort Wissenschaft mausert sich. Es präsentiert seine Themen zunehmend unterhaltsam. Die neuen Wissensmagazine gehen noch einen Schritt weiter: Ihnen geht es weniger um Wissenschaftsberichterstattung als um Wissensvermittlung.

Von Winfried Göpfert

Liegt es am Einstein-Jahr, am Jahr der Physik? Liegt es an Wolf von Lojewski? Oder daran, dass ehemalige Wissensmagazine jetzt „Wissensmagazine“ heißen? Die Wissenschaftsberichterstattung hat sich gemauert und ihr ehemals sprödes Image erfolgreich abgelegt. Wissenschaftsthemen, besser: Wissensthemen sind ein Verkaufsschlager geworden. Wissenschaftsredaktionen müssen sich nicht mehr verstecken und sind bei Verlagschefs und Programmdirektoren gern gesehen.

Das war nicht immer so. Im Gegenteil. Es war ein altes Dilemma: In Umfragen hatten die Mediennutzer immer wieder kundgetan, dass sie Informationen aus Forschung und Technik gern lesen, hören oder sehen wollten. Aber Copytests oder Einschaltquoten bewiesen: Die gedruckten Artikel wurden kaum gelesen, die gesendeten Beiträge nur von einer Minderheit eingeschaltet. Wissenschaft galt als sperrig, unverständlich und langweilig.

Wissenschaftsredakteure waren Außenseiter, verschrobene Spezialisten. In Funkhäusern saßen sie direkt neben dem Schulfunk, mithin weit weg vom wirklichen Journalismus. Das schlimmste Urteil war zugleich ein sehr übles Missverständnis: Wissenschaftsjournalisten wurden häufig selbst für Wissenschaftler gehalten.

Das hat mit dem tradierten Selbstverständnis von Wissenschaftsjournalisten zu tun. Lange Zeit begriffen sie

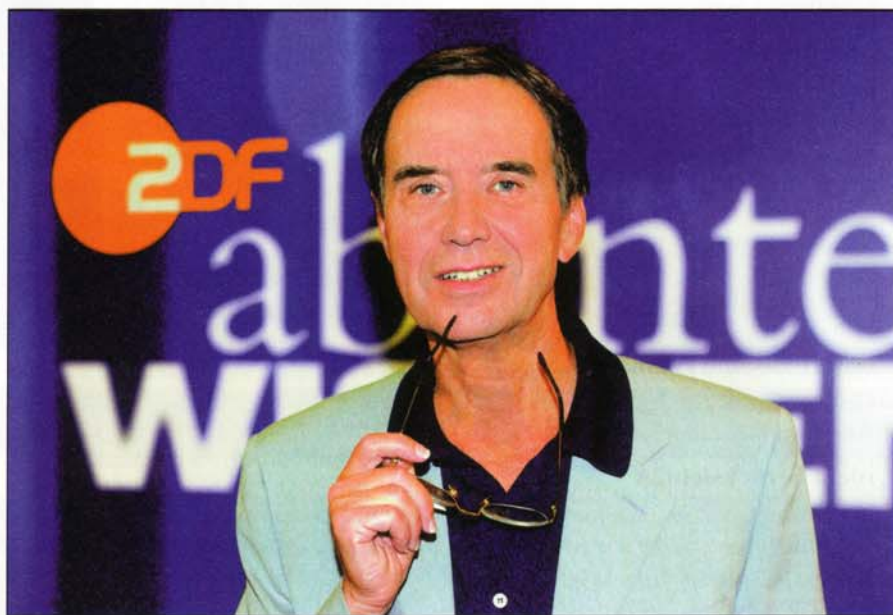
sich als Propagandisten der Wissenschaft. Sie waren stolz darauf, dass sie wissenschaftliche Fachzeitschriften lesen konnten, dass ihnen die formelhafte Sprache der Wissenschaftler nahe lag. Und dass sie es verstanden, deren komplizierte Gedanken in die Sprache der Laien zu übersetzen. Damit waren sie Teil des Wissenschaftssystems.

Bekräftigt wurde diese Haltung durch die Kommunikationswissenschaft, die den Journalismus seit jeher kritisch beobachtet und begleitet hat. Im Fall des Wissenschaftsjournalismus

allerdings versagten die üblichen Kriterien der Kommunikationsforscher. Sie maßen den Wissenschaftsjournalismus mit anderen, mit dessen eigenen Mitteln. Offenbar gelähmt von der Ehrfurcht vor der Wissenschaft fiel den Kommunikationsforschern als einziges Qualitätskriterium nur die wissenschaftliche Genauigkeit ein. Wissenschaftsberichte sollten vor allem nicht „falsch“ sein. So überprüften sie also die Güte der Berichterstattung, indem sie Wissenschaftler beauftragten, die Korrektheit der Darstellung zu bewerten. Journalistische Kriterien wurden kaum bemüht.

Neue Maßstäbe. Erst Ende der 90er Jahre machte ein junger Kommunikationswissenschaftler damit Schluss. Matthias Kohring läutete das Ende des „Paradigmas Wissenschaftspopularisierung“ ein. Er forderte für den Wissenschaftsjournalismus, was im übrigen Journalismus längst gang und gäbe war: Nicht derjenige, über den berichtet wird, urteilt über die Berichterstattung, sondern derjenige, für den berichtet wird. Nicht das Objekt der Berichterstattung legt die Maßstäbe fest, sondern der Journalist im Interesse der Leser, Hörer oder Zuschauer, für die er schreibt.

Solcherart Spielregeln sind seit langem etabliert, etwa im Ressort Politik, Wirtschaft, Sport oder Kultur. Auch in diesen Feldern sind die Objekte der Berichterstattung nicht immer einverstanden damit, wie über sie berichtet wird, auch sie versuchen Einfluss zu



Ausflüge in die Wissenschaft: Wolf von Lojewski moderiert das ZDF-Magazin „Abenteuer Wissen“
(Bild: ZDF/Max Kohr)

Wissensmagazine

gewinnen. Aber Journalisten wie Kommunikationswissenschaftler halten an der Unabhängigkeit der Berichterstattung fest. Manche halten gerade das für die beste Gewähr für Qualität im Journalismus.

Die Leser und Zuschauer würden sich auch verwundert die Augen reiben, wenn Politiker die politische Berichterstattung kontrollierten, wenn Künstler die Rezensionen ihrer Werke selbst schrieben, wenn Sportler die eigenen Leistungen kommentierten. Es hat immer Versuche der Betroffenen gegeben, Einfluss zu gewinnen; aber es entsprach immer dem journalistischen Selbstverständnis, derartige Einflussversuche abzuwehren.

Im Fall des Wissenschaftsjournalismus beginnt sich eine solche Haltung ebenfalls durchzusetzen. Die Kommunikationswissenschaft hat den Wandel



Kompliziertes leicht gemacht: Ursula Heller führt durch die ARD-Sendung „W wie Wissen“ (Bild: SWR/Gitzinger)

angestoßen, der praktische Wissenschaftsjournalismus hat sich zumindest vom Dogma der „wissenschaftlichen Genauigkeit“ verabschiedet. Der Erfolg des jetzigen Booms in der Wissensberichterstattung ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, dass die Wissenschaftsjournalisten ihre Lektion gelernt haben: Ihre Berichterstattung trifft die Bedürfnisse der Mediennutzer.

Kurzweilige Berichte. Das Dilemma, dass das Publikum zwar Berichterstattung aus Forschung und Wissenschaft will, die Angebote dazu dann aber nicht liest – dieses Dilemma konnte behoben werden. Heute sind bis auf wenige Ausnahmen die Berichte auf den Wissenschaftsseiten kurzweilig, verständlich und im besten Sinne unterhaltsam. Immer häufiger orientiert sich die Berichter-

Wissensmagazine im Fernsehen

| Sendung | Sender | Uhrzeit | Länge (min) | Tag | Anmerkung |
|--|------------|-------------|-------------|-------|----------------------------|
| täglich / arbeitstäglich | | | | | |
| Galileo – Wissensmagazin | ProSieben | 19.00 | 60 | Mo-Fr | plus „Galileo Spezial“ |
| LexiTV – Wissen für alle | MDR | 14.30 | 60 | Mo-Fr | |
| nano | 3sat | 18.30 | 30 | Mo-Fr | Wdh. in vielen Dritten |
| N24 Wissen | N24 | 21.15 | 30 | Mo-Fr | |
| Planet Wissen | WDR/SWR | 15.00/14.00 | 60 | Mo-Fr | Wdh. in einigen Dritten |
| Wissen und mehr | HR | 14.15 | 45 | Mo-Fr | |
| wöchentlich / periodenweise wöchentlich | | | | | |
| Abenteuer Erde | HR | 20.45 | 30 | Mi | wöchentlich |
| Abenteuer Leben – Wissensmagazin | Kabel Eins | 22.35 | 55 | Di | wöchentlich |
| Abenteuer Wissen | ZDF | 22.15 | 30 | Mi | i.d.R. monatlich |
| Faszination Wissen | BR | 19.30 | 45 | Do | 14-täglich |
| Joachim Bublath | ZDF | 22.15 | 30 | Mi | periodisch |
| natur/future TREND | RTL | 23.15 | 45 | Mo | periodisch |
| Planetopia | Sat.1 | 22.55 | 55 | So | periodisch |
| Plietsch-Wissensmagazin | NDR | 18.15 | 45 | Do | periodisch |
| Prisma | NDR | 23.00 | 45 | Di | periodisch |
| Q 21 | WDR | 21.00 | 45 | Di | 14-täglich |
| Quarks und Co | WDR | 21.00 | 45 | Di | 14-täglich |
| W wie Wissen | ARD | 21.45 | 45 | Mi | i.d.R. monatlich |
| Welt der Wunder – Wissensmagazin | RTL II | 19.00 | 60 | So | Wdh. donnerstags |
| WiesoWeshalbWarum | SWR | 21.50 | 25 | Do | wöchentlich |
| Wunderwelt Wissen | ProSieben | 19.00 | 60 | So | wöchentlich |
| unterhaltsame Formate | | | | | |
| Clever – die Show, die Wissen schafft | Sat.1 | 20.15 | 60 | Mi | periodisch |
| Wer wird Millionär? | RTL | 20.15 | 60 | Fr | (fragliches Wissensformat) |
| nicht berücksichtigt | | | | | |
| Auto-Magazine wie „Automagazin“, „auto motor und sport tv“ oder „ARD-Ratgeber Auto und Verkehr | | | | | |
| Gesundheitsmagazine wie „Quivive“, „Visite“, „Hauptsache Gesund“ oder „ARD-Ratgeber Gesundheit“ | | | | | |
| Kindermagazine wie „Löwenzahn“, „Wissen macht Ah!“ oder „Die Sendung mit der Maus“ | | | | | |
| Natur-Magazine wie „mareTV“, „Ozon“, „Länder – Menschen – Abenteuer“ oder „umwelt“. | | | | | |
| Technikmagazine wie „Neues“, „hitec“, „Service Technik“, „einfach genial“ oder „ARD-Ratgeber Technik“ | | | | | |
| Tiermagazine wie „tierzeit“, „hundkatzemaus“, „Tierklinik“ oder „Tier zuliebe“ | | | | | |

stattung am Leserinteresse und an den üblichen Nachrichtenfaktoren wie Aktualität, Nähe und Bedeutsamkeit. Sie richtet sich nicht danach, was gerade in der Welt der Wissenschaft als „letzter Schrei“ gilt.

Wissenschaftsredakteure stellen die Wissenschaft heute mit größerer Selbstverständlichkeit vereinfacht dar, ohne lange nachzufragen, ob die Wissenschaftler damit einverstanden sind. Komplizierte Details, die doch niemand verstehen würde, werden einfach weggelassen. Wissenschaft wird immer öfter auf das reduziert, was für den Laien interessant sein könnte.

Die neuen Printformate (etwa „Zeit Wissen“ oder „Süddeutsche Zeitung Wissen“) sind eindeutig auf unterhaltensreportageformen festgelegt. Die Themen kreisen um Partnerschaft, Einstein, Kosmos und Kosmetik. Gero von Randow, einer der Herausgeber von „Zeit Wissen“: „Früher wurde fast eins zu eins umgesetzt, was in den großen Wissenschaftsjournalen ‚science‘ und ‚nature‘ zu lesen war. Die Zeiten sind vorbei.“ Patrick Illinger von „Süddeutsche Zeitung Wissen“ formuliert einen ähnlichen Anspruch: „Der Wissenschaftsjournalismus von heute hat sich gegenüber früher deutlich verändert: Weniger reines, kritikfreies Weitertragen von ach so tollen wissenschaftlichen Erkenntnissen – hin zu journalistischer Herangehensweise.“

Zur besten Sendezeit. Das gilt auch für die Fernsehmagazine. Hier starteten die privat-kommerziellen Kanäle mit den neuartigen Wissensmagazinen und sendeten beispielsweise das Magazin „Galileo“ sogar täglich zur besten Sendezeit. Und das zu einer Zeit, als im öffentlich-rechtlichen System die Wissenschaftsmagazine noch abgebaut oder in die späten Abendstunden oder in Kultur- und Regionalprogramme abgeschoben wurden. Günter Myrell von „Abenteuer Wissen“ (ZDF): „Wir haben das anfangs gar nicht als Wissensmagazin wahrgenommen, eher als Boulevardmagazin. Erst später haben wir gemerkt, dass hier ein Bedürfnis der Zuschauer nach Hintergrundinformation ernst genommen wurde.“

Für die Fernsehmagazine stellt sich die Herausforderung besonders im Hinblick auf Aktualität. Günter Myrell sagt, dass die Themenplanung bei „Abenteuer Wissen“ eher „latent aktuell“ sei. „Wir schauen also, welche Themen ‚in der Luft‘ liegen, was

bedeutsam werden könnte. Einen Teil unserer Themen bereiten wir langfristig vor, so dass wir mit unseren Ankündigungen auch in der Programmpresse vertreten sind. Aber bei drängenden tagesaktuellen Fragen können wir noch bis zum Tag der Sendung reagieren.“

Vielfach machen die Wissensmagazine wie etwa „Galileo“ von ProSieben nichts anderes als eine „Sendung mit der Maus“ für Erwachsene. Da wird erklärt, wie Kronkorken hergestellt werden oder wie eine Espressomaschine funktioniert – Themen, die bei den Öffentlich-Rechtlichen nicht vorkommen. Ist das der Unterschied zwischen



Reportagen statt Fachartikel: Patrick Illinger von „Süddeutsche Zeitung Wissen“ (Bild: Catherina Hess)

Wissensmagazinen und Wissenschaftsmagazinen? Gero von Randow meint: nein. „Die Sendung mit der Maus ist überaus genau. Wenn man erfährt, wie Negerküsse hergestellt werden, dann ist das höchst präzise.“ Chistiane Götz-Sobel vom ZDF, Vorsitzende der Wissenschaftspressekonferenz, sieht die Unterscheidung eher im journalistischen Ansatz: „Abenteuer Wissen“ geht vom Zuschauer aus und gelangt erst auf der Suche nach Antworten in Wissenschaftsbereiche und zu Experten. Dabei sollen möglichst auch solche Zuschauer angesprochen werden, die keine spezifischen Interessen für Wissenschaft haben.“

Zu wenig kritisch. Die „journalistische Herangehensweise“ ist es, die

neue Formate kennzeichnet. Damit haben sie einen entscheidenden Schritt in Richtung Unabhängigkeit getan. Schließlich ist es ein Kennzeichen journalistischer Qualität, Distanz zum Gegenstand der Berichterstattung zu halten. Was freilich fehlt, ist die kritische Auseinandersetzung mit der Wissenschaft. Auseinandersetzungen mit den Folgen von Wissenschaft, etwa in der Gentechnik oder Embryonenforschung, finden sich bevorzugt im politischen Teil der Zeitungen oder im Feuilleton, kaum aber im Wissenschaftsteil.

Gero von Randow meint zwar: „Heute hinterfragen wir, was vorgelegt wird. Die kritische Beschäftigung mit der Wissenschaft hat zugenommen.“ Doch dieser Anspruch wird in den neuen Formaten so gut wie gar nicht eingelöst. Auch im neuen Titel „Zeit Wissen“ überwiegen Geschichten, die „Neues“ und „Interessantes“, vor allem aber „Erfolgreiches“ aus der Welt der Forschung und des Wissens transportieren.

Ein Zwitter. Vorbild könnte ein Magazin wie der englische „New Scientist“ sein. Der „New Scientist“ spricht nicht breite Massen an und ist eher ein Zwitter zwischen Fachjournal und Wissenschaftsmagazin. Als kritischer Begleiter von Wissenschaft, Forschungspolitik und Methodenentwicklung aber ist er eine Institution.

Wer, wenn nicht Wissenschaftsjournalisten, könnten diese Funktion am besten ausfüllen? Sie kommen meist aus der Wissenschaft, kennen die Spielregeln, wissen am besten, wo die Schwächen und Stärken der Zunft liegen: Wie rekrutieren sich die Gutachter in Forschungsförderungs-Organisationen? Wie bilden sich „Zitierkartelle“? Wer definiert den Stand der Forschung? Welche Forschungsaufträge werden aus taktischen Gründen an wen vergeben? Wie beeinflussen Auftraggeber die Ergebnisse der angeblich neutralen Forschung?

Fragen, die im deutschen Blätterwald kaum gestellt werden – vor allem nicht auf den Wissenschaftsseiten. An dieser Stelle haben die neuen Wissensformate noch erheblichen Entwicklungsbedarf.

■ **Professor Dr. Winfried Göpfert** ist freier Wissenschaftsjournalist und Inhaber des ersten Lehrstuhls für Wissenschaftsjournalismus an der Freien Universität in Berlin